

Der Morgen
1. I. 1917

Vollsbühne.

Gute Stücke für gut befinden und schlechte mit allen Feinheiten kritischer Szenerkunst zu verurteilen, ist nicht schwer. Größere Schwierigkeiten macht schon die durch lokale Verhältnisse bestimmte Beziehung des Publikums zu den Vorgängen auf der Bühne. Wir in Wien dürfen nicht vergessen, daß die durch eine langjährige Operettendressur gegangene Öffentlichkeit kaum von heute auf morgen einer Umwandlung des ästhetischen Aufnahmevermögens zugänglich sein dürfte. Hier ist schon viel erreicht, wenn man die Leute überhaupt ins Theater bringt. Dort muß die Erziehung mit subtilen Mitteln erfolgen. Wenn die Kritik das Lustspiel „Das schwarze Schaf“ von Leopold Lipich ablehnt, darf nicht vergessen werden, daß der Hauptteil des Publikums an der zwar harmlosen, aber durchaus nicht langweiligen Angelegenheit Gefallen fand und daß man denselben Leuten, die sich daran amüsierten, allmählich eine bessere und stärkere Kost vorsetzen wird können, sobald sie sich einmal gewöhnt haben, wiederzukommen. Dieses Wiederkommen ist aber ein wichtiges Lebensmoment für eine Bühne, die sich nicht allein höhere künstlerische Ziele gesteckt hat, sondern sich auch aus eigenen Mitteln erhalten will. Solange sich die Literatur vor schwachbesetzten Stühlen bescheiden muß, wird die leichtere Muse für die finanzielle Durchblutung des Gesamtorganismus zu sorgen haben. Man vergesse nicht, daß die Erziehung des Publikums zur Operette etliche Jahre gedauert hat. Etwa seit dem Tode Anzengrubers bis zum ersten Auftreten Lehars. Da ist freilich der Rückbildungsprozeß nicht leicht und auf dem schweren Wege zur volkstümlichen Schauspielbühne wird es oft Stationen geben, in denen die Klänge unserer leider nicht erquicklichen Theatergegenwart vorherrschen werden. Aber es wird gehen! Es muß sich zum Guten wenden und so sei uns das „Schwarze Schaf“ kein Anlaß zu schlechtangebrachter Strenge. Die Vollsbühne kam dem Publikum auf der ganzen Linie entgegen und bewilligte in Frau Wallentin und Herrn Lackner der lieben Wiener Gewohnheit zwei „Stare“. Das Künstlerpaar ging — dort mit Anmut, hier mit drastischem Humor — auf dieses Ziel los und wurde von sämtlichen Darstellern hierin bestens unterstützt.